

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Multifariertes Sonntagsblatt.
Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Preisnehmer Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Nr. 134. Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 12. Juni 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Juni. Meldung, daß ein Zepellinluftschiff zwei
Fahrzeuge in der Nordsee durch Bombenwürfe
zerstört hat. — Die Italiener verloren bei ihrer Schlacht
von Monso über 4000 Mann. — Die Verluste der Engländer
bei der Schlacht von Sed il Bahr belaufen
sich auf mehr als 15 000 Mann.
11. Juni. Im Westen scheitern französische Angriffe an
den Loreto-Höhe, nördlich und südlich von Neuville, bei
Bouzonville und bei Beaumont. Unter schwersten Verlusten
bricht ihr in breiter Front von Le Mesnil
die Beaumont-Ferme angelegter Angriff zusammen, den sie
unternehmen, um verlorenen Boden wiederzugewinnen. —
In der Ostsee sind 300 russische Gefangene in un-
teren Dubissa in Nordpolen
abgewiesen. — Meldung der englischen Admiralität, daß die
zwei englischen Torpedoboote Nr. 10 und 12 von einem
russischen Unterseeboot versenkt wurden.

Bryan der Privatmann.

Daß aus der amerikanischen Bundeshauptstadt einmal
der Rabinettstreffen oder auch nur über das Ausschreiben
eines Minister berichtet wird, wenn nicht zwingende
Gründe persönlicher Natur, wie Tod oder Krankheit vor-
liegen, geböt zu den größten Seltenheiten des politischen
Lebens. Der alle vier Jahre neuzuwählende Präsident
der Republik ernannt für die Dauer seiner Amtsführung
die Mitglieder der Regierung, mit denen er das ein-
schaltende Programm natürlich von vornherein bis in
die Einzelheiten hinein genau verabredet, und als seine
Schiffen, ohne eigentliche selbständige Verantwortlichkeit,
übernehmen sie die Geschäfte, die sie mit dem Augenblick
überlegen, in dem die Amtszeit des Präsidenten ab-
läuft. Wird dieser dann vom Kongress wieder-
gewählt, oder ein anderer Vertreter seiner Partei zum
Staatsoberhaupt bestimmt, so kann auch das bisherige
Ministerium im Amte bleiben, andernfalls erneuert sich
der ganze Beamtenkörper der Union, und selbstverständlich
geht auch die oberste Leitung der Staatsgeschäfte in andere
Hände über.

Um so größer ist das Aufsehen, das der unerwartete
Rücktritt des Staatssekretärs Bryan jetzt in der ganzen
Welt erregt hat. Mit der erfreulichen Offenheit, die in
Amerika in allen Dingen, auch in politischen und diplo-
matischen Fragen ersten Ranges, betätigt wird, hat der
Präsident alsbald die Gründe mitgeteilt, die es ihm zur
Schickung machten, sich von Herrn Wilson zu trennen. Er
belehnt sich als ein neues Opfer der „Lusitania“-Kata-
strophe, die der Präsident als Hebel benutzen will, um
Deutschland zu einer Änderung des Handelskrieges gegen
England zu zwingen. In diesem Ziele sind die beiden
Parteien sich wohl durchaus einig, wenigstens haben sie sich
gegenseitig beim Abschiednehmen bescheinigt. Aber
dem Präsidenten kommt es jetzt auf ein paar Schrot-
körner mehr oder weniger gegenüber Deutschland nicht
mehr an, und er glaubt wohl sein Ansehen bei den
Amerikanern zu heben, wenn er vor ihren Augen, nach
der Möglichkeit Unentschlossenheit gegenüber Mexiko und
dem anglistischen Zuwarten gegenüber Japan, auch einmal
ein starker Mann auftreten kann. Wir sind darauf vor-
bereitet, daß er in der neuen Note, die in Washington
unter vielen Schmerzen geboren wurde, so „hembärmelig“
wie ein echter Yankee es nur wünschen kann, Deutschland
zu Leibe geht, und wir hegen keinen Zweifel darüber,
daß Großadmiral von Tirpitz schon die richtige Antwort
auf diesen Vorstoß finden wird. In Amerika spricht man
bereits von Ultimatum und Kriegserklärung; der Flotten-
minister hat das Geschwader, das im Begriffe stand, zur
Eröffnung des Panamakanals abzudampfen, an
der Ostküste zurückgehalten, und wer weiß, welche weit-
schwebenden Vorbereitungen vielleicht auch schon sein Kollege
von der Landarmee unter der Feder hat, um für den Bei-
tritt Amerikas zum Drei- und Viererband gerüstet zu
sein. Bei uns zu Lande weiß man noch nicht recht, ob
man diese Vorkehrungen irgendwie ernst nehmen soll oder
nicht. Die Erfahrungen dieses Krieges haben in Deutsch-
land den Gang zur Leichtfertigkeit gewiß gründlich zer-
stört. Wir warten am besten auch in diesem Falle ruhig
ab, was werden mag; das amerikanische Volk ist voll-
ständig freier Herr seiner Entschlüsse.

Herr Wilson wird ja wohl seinen Weg weiter gehen.
Aber sein bisheriger Staatssekretär sündigt schon jetzt an,
daß er als Privatperson den Kampf für seine Überzeugung
zur öffentlichen Meinungsaustausch anzuregen, der
zu gleicher Zeit den Präsidenten unterstützen und den von
ihm Bryan vorge schlagenen Mitteln zum Siege verhelfen
wird, wenn Wilson es mit seinem Blicktaefühl in

Wirtung bringen könnte, diese Mittel anzuwenden. Diese
erst allgemeinen Wendungen können viel, sie können auch
wenig bedeuten. Sie lediglich als eine Art Rückzugs-
kanonade ausulegen, würde aber doch wohl heißen, den
Mann zu unterschätzen, der schon bevor er zur Regierung
berufen wurde, ein Programm verkörperte und auf eine
Lebensarbeit hinweisen konnte, die seinem Namen auch in
der alten Welt guten Klang gegeben hatte. Man muß
auch gestehen, daß seine Hauptarbeit als Staatssekretär
darin bestanden hat, die Überzeugung, für die er als
Privatmann eingetreten war, nun auch in der auswärtigen
Politik seines Landes zur Anerkennung zu bringen. So
brachte er eine große Reihe von Schiedsgerichtsverträgen
mit anderen Staaten zum Abschluss; und daß die deutsche
Regierung in ihrer Antwort auf die „Lusitania“-note gerade
diesem Schiedsgerichtsgedanken des Staatssekretärs ihrer-
seits bereitwillig Rechnung trug, mußte ihn ja auch in
diesem Fall auf den friedlichen Grundcharakter seiner
Überzeugung festlegen, die bei Herrn Bryan mehr be-
deutet als bloßer Schall und Rauch.

Er wird nun seine Arbeit im Volke als freier Mann
fortsetzen, und wir werden sehen, wie die Amerikaner sich
dazu stellen. Die Arbeiterchaft wird sich zweifellos rück-
haltlos zu ihm bekennen, und daß die nicht englisch ge-
sprachen Teile des amerikanischen Volkes sich an der zu
erwartenden Agitation auf das lebhafteste beteiligen werden,
versteht sich von selbst. Es sind starke Kräfte, die sich hier
gegenüberstellen, und Herrn Wilson ist die liebevolle Unter-
stützung der gesamten Dreiverbandspresse und Drei-
verbandsdiplomatie natürlich ohne weiteres gesichert. Auch
Amerika scheint, wenn nicht alles täuscht, vor die Wahl
auswärtiger oder innerer Konflikte gestellt zu sein.

Bryans Aufruf an die Amerikaner.

Washington, 11. Juni.

Der zurückgetretene Staatssekretär des Innern, Bryan,
richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er
anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung der ameri-
kanischen Note an Deutschland erklärt, daß die Meinungs-
verschiedenheiten zwischen ihm und Wilson nicht persön-
licher Art seien. Sie seien zurückzuführen auf zwei ver-
schiedene Systeme, das alte, das sich auf Gewalt, und das
neue, das sich auf reine Überzeugung stütze.

Das neue System habe seit 19 Jahrhunderten sich
als allzu langsam erwiesen. Österreich habe ein Beispiel
des neuen Systems geliefert. Bryan appelliert an das
amerikanische Volk. Es sollen die Völker aus der
schwarzen Kriegsnacht in das Tageslicht hinübergeführt
werden, wo die Schwärzer zu Flugmeßern umgeschmiedet
werden. Bryan wird weitere Aufrufe an das ameri-
kanische Volk richten.

Demnach scheint es, als ob Bryan, der mächtigste
Volksredner der Vereinigten Staaten, in der Tat zu-
gunsten des Friedens eine Bewegung einleiten wolle.
Wie weit der Bryansche Einfluß reichen wird, läßt sich
noch nicht absehen. Jedenfalls scheint sich eine bestige
innerpolitische Bewegung an den Rücktritt schließen zu
sollen. Abgesehen von den Überraschungen in
der „Lusitania“-Frage bevorzustehen. Darauf läßt folgende,
allerdings durch Reuter übermittelte Meldung schließen:

New York, 11. Juni.

New Yorker Federal Grand Jury, der Unter-
suchungsausschuß des Geschworenengerichts, hat die
Verhaftung des deutschen Reservisten Stahl wegen Ver-
dachts des Meineides befohlen, und zwar wegen seiner
Erklärung vor dem Richter, daß er an Bord der „Lusi-
tania“ Geschütze gesehen habe.

Es scheint demnach also eine gerichtliche Erklärung zu
der Angelegenheit bevorzustehen. Bekanntlich haben noch
ganz andere Leute, als der angeblich verhaftete Reservist,
behauptet, daß die „Lusitania“ sowohl Geschütze, wie
sonstige Waffen und Munition an Bord gehabt habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat unter dem 17. Mai den Deutschen
Brauer-Bund mit der Erhebung des Malzbestandes in
Deutschland beauftragt. Die Verpflichtung, die von den
Deutschen Brauer-Bünde zu diesem Zwecke aufgestellter
Fragen zu beantworten, erstreckt sich a) auf sämtliche
Brauereien, b) auf sämtliche Mälzereien, c) auf alle die
jemigen Händler, Spediture und Lagerhalter, welche Malz
im Gewahrsam haben, und endlich auch auf alle fabri-
kantischen Erzeugnisse. Soweit Firmen der genannten
Art die Vorbrude des Deutschen Brauer-Bundes nicht
erhalten haben, sind sie verpflichtet, sich diese entweder vor
dem Deutschen Brauer-Bund, Berlin-Charlottenburg 2
Kantstraße 10, oder von ihrer Handelskammer geben zu
lassen. Die Unterlassung der Anmeldung wird mit Ge-
fängnis bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu
15 000 Mark bestraft. Es ist dringend anzuraten, die An-
meldung schnellstens herbeizuführen. (B.L.B.)

* In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist die
amerikanische Note zur „Lusitania“-Frage in Berlin
eingetroffen. Donnerstag mittag wurde sie vom ameri-
kanischen Botschafter Gerard im Auswärtigen Amt an
Staatssekretär des Innern v. Jagow überreicht. Wahr-
scheinlich wird der Inhalt alsbald bekannt werden.

Holland.

* Die Zweite Kammer hat den Gesekentwurf, der die
Errichtung einer zeitweiligen niederländischen Gesandts-
chaft am Vatikan vorseht, angenommen. Der Abge-
ordnete Troelstra (Sozialdemokrat) sprach sich bei der
Beratung des Gesekentwurfes über die Ausdehnung des
Landsturmbienstes gegen die dringende Behandlung der
Vorlage aus und sagte, wenn der Entwurf in einer
Vomstimmung verhandelt würde, wäre nur denen ge-
dient, die eine möglichst baldige Beteiligung Hollands am
Kriege wünschten. Ein solches Vorgehen sei entschieden
zu verwerfen, da es Unruhe und Kriegsstimmung im
Volke verbreiten müsse.

Rußland.

* In Petersburg mehren sich die Gerüchte von einer
bevorstehenden Ministerkrise. Die jüngsten russischen,
den eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen ge-
bliebenen Niederlagen, der tote Punkt in der Dardanellen-
aktion und das bis jetzt erfolglose Vorgehen Italiens, auf
das man so große Hoffnungen gesetzt hatte, sollen am
Zarenhofe arg verstimmt und den zweifellos vorhandenen
Friedenselementen innerhalb sehr maßgebender Kreise ge-
wisser Oberwasser verschafft haben. In einer Versamm-
lung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma wurde ein-
stimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Duma
schon vor festgesetztem Termin einzuberufen. Abgeordneter
Fürst Mansurov stellte den Antrag, die Duma möge so-
fort nach ihrem Zusammentritt eine Adresse an den Zaren
richten mit der Forderung eines Koalitionsministeriums
unter Zuziehung parlamentarischer Elemente. Bezeich-
nenderweise haben auch die anwesenden ultrarechten Partei-
führer prinzipiell diesem Antrage zugestimmt. Allem An-
sehen nach soll dadurch in erster Reihe Ministerpräsident
Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges
ohne Ende gilt. Manche behaupten, daß auch der Kriegs-
minister Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der
Duma genieße. Am Tage nach der Sitzung der Partei-
führer begaben sich Goremykin, Suchomlinow, der Finanz-
minister Bark und Hofminister Graf Frederiks zum Zaren
nach Zarstkoje-Selo, wo eine zweistündige, sehr erregte
Audienz stattfand, deren Inhalt von den Beteiligten streng
heimlich gehalten wird.

Afrika.

* In Bloemfontain begann der Prozeß gegen General
Dewet, der des Hochverrats mit der Untertrage des Auf-
rubs angeklagt ist. Dewet erklärte, des Hochverrats nicht
schuldig, des Aufrubs aber schuldig zu sein. Der oberste
Staatsanwalt des Oranje-Freistaates, de Jager, vertritt
die Anklage, als Verteidiger fungiert Dr. Krause. Die
sehr umfangreiche Anklageschrift zählt eine ganze Reihe
von aufrührerischen Taten und Äußerungen auf. Die
Anklagen der zuerst aufgerufenen Zeugen ergaben nichts
Belangreiches, außer der eines gewissen Engelbrecht, den
General Beyers weggeschickt hatte, um an einer Versamm-
lung in Kopjes teilzunehmen, wo der Aufstand ausbrach.
Engelbrecht behauptete, Dewet habe in jener Versamm-
lung gesagt, wenn es sich herausstellen sollte, daß Maritz
ein geheimes Abkommen mit den Deutschen eingegangen
sei, dann sollten die Bürger nach Hause zurückkehren. Die
Weiterverhandlung wurde vertagt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Juni. Die nächste Sitzung des Herren-
hauses findet am Montag, den 14. Juni, nachmittags
8 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht: Berichtigung von
Mitgliedern, Wahl einer Sonderkommission zur Vor-
beratung des Fischereigesetzes und Rotvorlagen.

Kopenhagen, 11. Juni. Das liberale Blatt „Dansk
Beefin“ erklärt in einem Artikel, die Regierung werde
wahrscheinlich an die Wähler appellieren, um zu erfahren,
ob sie noch das Vertrauen des Volkes besitze. Es wird für
wahrscheinlich angesehen, daß die Wahlen schon in nächster
Zeit ausgeschrieben werden.

Paris, 11. Juni. Der „Temps“ berichtet: Die ameri-
kanische Gesandtschaft in Paris wurde durch ein
Kabeltelegramm davon benachrichtigt, daß die konsti-
tutionalistischen unter General Carranza nach fünfjährigen
Kämpfen bei Leon die Rektionären unter Villa besiegt
haben. Die Armee Carranzas erbeutete den gesamten Train
und die ganze Artillerie des Feindes.

Athen, 11. Juni. Der letzte Bericht über den Zustand
des Königs belagt: Temperatur 37, Puls 108, Atmung 18.
Die Besserung im Zustande des Königs schreitet fort; der
König hat gut geschlafen und fühlt sich wohl.

Athen, 11. Juni. Neon Afto erwähnt Äußerungen des
griechischen Generalstabschefs Duzmanis, daß der
Sieg der Zentralmächte über alle Feinde jetzt so unau-
sprechlich erscheine, wie er es seit Beginn des Krieges
vorhergegang habe, ohne indessen viele Gläubige zu
finden.

Genf, 11. Juni. Der Pariser „Gerald“ meldet: Präsident
Wilson wird den „Lusitania“-Fall dem Kongreß zur Be-
sprechung unterbreiten.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport und bei Manneken's Vere, auf dem Osthänge der Loretohöhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen. In dem Nahkampf nördlich Scaries (Labyrinth) setzten die Franzosen gestern frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollständig aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abendlicher neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir auf unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

An der Dubissa in Gegend Roginie und Betygola mislungen russische Vorstöße. Nördlich Prasznyz griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung, nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer. An der Kawa halbwegs Wolimow—Soezaczew brachen wir in die feindlichen Stellungen ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Die Armee des Generals v. Linzinger hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorstößenden Feind angegriffen. Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Meyniska (nordwestlich Zurawno) und Cybaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Halicz und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 11. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Juni mittags.

Russischer Kriegsschauplatz:

In Südostgalizien und in der Bukowina setzten die Verbündeten den Angriff gegen die noch südlich des Dnjester stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Truppen der Armee Pflanzer haben den Gegner aus seinen Stellungen nördlich Ottynia, bei Obertyn und Porodenta zurückgeworfen und sind im Vordringen an den Dnjester, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Knapp östlich Tschernowiz, an der einzigen Stelle, an der die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach kurzem Kampf ab. Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen. Ein neuerlicher gegen einen Teil des Görzer Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen, ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi (nördlich Mansalcone). Der Artilleriekampf an der Sponzofront hält an. An der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittags ein starker gegnerischer Angriff auf den Freikofel, ein schwächerer beim Wolayer See (westlich vom Plöckenpaß) abgeschlagen. In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina di Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Beutelstein. (Beutelstein liegt nördlich Cortina an der Straße nach Toblach.) Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro (nördlich Schluderbach am Dürrensee) endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiet finden ununterbrochene Geschützkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmüchel statt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein italienisches U-Boot versenkt.

Wien, 11. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Juni mittags.

Das italienische Unterseeboot „Medusa“ wurde durch eines unserer Unterseeboote in der Nord-Adria torpediert und versenkt. Zweiter Offizier und vier Mann gerettet und gefangen.

Flottenkommando.

Der Kriegskorrespondent der Wiener „Reichspost“ meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Unsere Vortruppen sind bis Halcz gelangt. Die Russen leisten hier starken, aber gleichfalls hoffnungslosen Widerstand. Aus Lemberg bringen die Russen neue Truppen an die Front.

Ein türkischer Erfolg zur See.

Konstantinopel, 11. Juni. Bei einem Gefecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meer versenkte der türkische Kreuzer „Mibilli“ einen großen russischen Torpedobootszerstörer und kehrte unbeschädigt hierher zurück.

Zwei englische Torpedoboote versenkt.

Durch ein deutsches Unterseeboot.

London, 11. Juni.

Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund geholt worden sind; 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Daß es einem deutschen Unterseeboot gelungen ist, die äußerst schnell fahrenden und beweglichen Torpedoboote, die noch dazu ein sehr kleines Ziel bieten, zu torpedieren, ist eine keimännische Leistung ersten Ranges. Torpedoboote sind für den feinsten Berührung höchst gefährdeten Untersee noch schlimmere Gegner als Schlachtschiffe, da sie ihn sehr leicht rammen können. Den Torpedos, seine einzige Waffe diesen Jagdhunden der See gegenüber, schnell, sicher und mit vernichtender Wirkung abzufeuern, ist ein artilleristisches Meisterstück bei der weit überlegenen Schnelligkeit der Gegner. In diesem Kriege, der schon so Folge Taten unserer U-Boote gesehen hat, ist bisher nur ein einziges englisches Torpedoboot, der „Recruit“, von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt worden. Daß jetzt eines unserer U-Boote gar zwei auf einmal erwischt hat, ist ein bewundernswertes Zeugnis für die Bollendung dieser neuesten Waffe unserer Marine.

Die englischen Torpedoboote 10 und 12 stammen aus den Jahren 1906 und 1907, haben eine Wasserverdrängung von über 260 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 27 Seemeilen und sind mit zwei Stück 7,6 Zentimeter-Kanonen versehen. Sie haben eine Besatzung von 35 Mann.

Neue Beute im Handelskrieg.

London, 11. Juni.

Das neuterliche Bureau meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Fischerfahrzeug „Nottingham“ ist versenkt, die Besatzung gerettet worden. Das englische Fischerfahrzeug „Velocity“ ist in der Nordsee versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 52 Stunden lang in einem Boot gewesen war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Fischerfahrzeuge „Tunisian“ und „Castor“ aus Grimsby versenkt, die Besatzungen sind gerettet. Ebenso ist das englische Fischerfahrzeug „Saturn“ versenkt worden; die Besatzung landete in Northfields. Der Dampfer „Erna Boldt“ ist gesunken; er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und war als englische Prise erklärt worden.

Rotterdam, 11. Juni.

Die englischen Kutter „Qui vive“ und „Edward“ wurden in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt. Die Besatzung war in die Boote gegangen. Das Boot des „Edward“ wurde aber verfehltlich von dem Unterseeboot in den Grund gefahren, worauf die Besatzung von dem Boot des „Qui vive“ aufgenommen wurde. Nach vier Stunden wurden sie von dem holländischen Dampfer „Gelberland“ aufgenommen und nach Rotterdam gebracht. Die Besatzungen zählten zusammen 10 Mann. Keiner wurde verletzt. Der Postdampfer „Megantic“ von Liverpool nach Montreal wurde kurz nach der Abfahrt von drei deutschen Unterseebooten verfolgt. Der Kapitän fuhr mit voller Kraft im Bidzack und entkam, nachdem er drei Meilen verfolgt worden war. — Der englische Segler „Epyrex“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Drei Mann der Besatzung wurden durch einen dänischen Segler in Plymouth gelandet.

Durch einen Zeppelin vernichtet.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Maasvluis (am nördlichen Arm der Maas, westlich bei Rotterdam): Ein holländisches Fischerfahrzeug landete heute nachmittags in Maasvluis die Besatzung zweier englischer Kutter namens „Welfar“ und „Lauretina“, zusammen acht Mann. Während diese Schiffe in der Nordsee in einer Entfernung von 30 Meilen von der Maasmündung fischten, wurden sie von einem Zeppelinluftschiff angegriffen und mit Bomben beworfen, die auch trafen und die Schiffe versenkten.

Kleine Kriegspost.

Graz, 11. Juni. Die Gefangenen vom italienischen Luftschiff „Gitta di Ferrara“ erzählen, daß der ungeliebte Kommandant 80 000 Kronen österreichisches Geld bei sich hatte zu Bestechungszwecken bei einer ungewollten Landung.

Konstantinopel, 11. Juni. Nach einer Depesche aus Bagdad ist ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzudringen, von den türkischen Truppen zurückgewiesen worden.

Sofia, 11. Juni. Eine Meldung des serbischen Prebureauaus besagt, daß die serbischen Truppen die albanische Stadt Elbassan besetzt haben.

Das Land der „Gentilezza“.

Von A. Stolpmann.

In die Entrüstung, mit der man in Deutschland von dem italienischen Vort- und Treubruch vernahm, mischte sich ein gewisses ungläubiges Staunen, als die ersten Nachrichten von den furchtbaren Wutausbrüchen der Volkseidenschaft in Mailand ankamen, wo der Böbel in sinnlosem Loben das Eigentum von Österreichern und Deutschen im Werte von mehr als 7 000 000 Mark zerstörte. Wie diese wilde Bande, diese Rote Korah waren die freundlichen, in ihrer Höflichkeit fast unterwürfig-demütigen Italiener, deren „Gentilezza“, die feine Umgangsform und Lebensart, in deutschen Novellen, Romanen und Reisebeschreibungen so oft geschildert worden ist, daß sie zu einem feststehenden Klischee in der italiendurstigen Seele eines jeden deutschen Badfisches wurde. Die deutsche romantische Brille, mit der wir das Land, wo die Zitronen blühen, betrachtet haben, bedarf einer gründlichen forrgierenden Nachlese. Dann werden wir Italien sehen, wie es ist, nicht wie wir es träumten. Wir werden dabei manche Enttäuschung erleben, aber uns, Flug geworden, in Zukunft vor Enttäuschungen bewahren, wie wir sie jetzt erfahren mußten.

Wer den Italiener als freundlich und entgegenkommend bezeichnet, hat ihn nur sehr oberflächlich kennen gelernt. Wo für leichte Mühe schwerer Lohn winkt, da tut der Biedere, dessen Dienste man in Anspruch nimmt, sei es in

Mailand, Genua, Florenz, Rom oder Neapel, alles übrige und nimmt die schnell verdienten Lire Hand des „Forelliere“ mit einem dankbaren Blick einem tiefen Bückling und, je nach dem Stande, einem gestöhnten „Tante grazie“ (Vielen Dank) oder untertänigsten „Bacio le mani, Eccellenza“ (Küß die Euer Gnaden) entgegen. Fällt das erwartete Lächeln die landesübliche Mancina, aber geringer aus, so wägen die Augen des Kutschers oder Kaffragers bei der kurzen, aber eingehenden Musterung fremden Klienten vermuten ließ, dann ist das stereotype Bajazzolächeln schnell zur Medusenmaske, und aus dem eben noch in allen Zügen die ergebenste Dienstwilligkeit versichernden Mund ein Spülloch von Redensarten und Flüchen, die in Besten die deutsche Hochzeitsreise mit dem Feind nicht versteht. Sie würde sonst von der italienischen Gentilezza einen recht unaufrichtigen Begriff in die Heimat mit zurücknehmen. So aber hört sie nur verständliches, sich überfollendes Särcien in vielen und oft sehr häßlichen Dialekten, in die Sprache Dantes trennt. Sie ist dann froh, wenn sie bestig umherwirbelnden Arme, die sich bedrohlich Gesicht nähern, wie auf Rauberschlag setzen, da der Gatte in die Tasche greift und dem Expreßer einlegt. Denn erpreßt sind die beiden dummen Kerle von dem „echten Nachkommen der Römer“ Italiens höchstes Sittengesetz ist: Niemals die bestmögliche Lage einhalten, einem Fremden gegenüber aber die möglichst verdoppeln und verdreifachen.

Diese Erfahrung muß jeder Italiener machen, wenn er sie manchmal auch nur dunkel ahnt. In der von der besten Gesellschaft besuchten und durch gute Küche bekannten Restaurants Neapels, dem Hauptstrasse, der Via Toledo, gelegenen Giardini di rino, hatten die labubdelnden Kellner zwei Erprobung in den Taschen ihrer oft fragwürdig lauberen Trachten, eine für die Einheimischen oder des rühmlichen Brauches Kundigen, die andere, mit nach echt italienischer Buchführung verdoppelten Preisen, für die Fremden, bei feinen Unterschied machen, ob es sich um einen Ländler, Deutsche, Amerikaner oder gar die verächtliche, die österreichischen Erbfeinde, handelte. Fremde muß bleichen, daß ist seine Pflicht, und Geld nicht.

Daß man die Geldquelle bei den Italienern Ausländern am schnellsten und ergiebigsten durch eine Schau getragene lächelnde Liebeshörigkeit erweicht, der geschäftstüchtige Italiener nur zu gut diese Kunst von Kindesbeinen an. Die braunen Seiden der kinderreichen Familien auf Capri und Ischia sind dies Handwerk meisterlich. Besonders die Damen wissen sie anzupassen. In Stellungen, die in Modelle bei den diese Imlein unsicher machenden Malakstein und weiblein gelernt haben, stellen sie ihren deutschen Opfern in den Weg. Vor der Hochzeitsreise knien sie mit theatralischer Gebärden Staub vor der von der Marina Capris zum Eder restaurant „Kater Hebbigegei“ hinaufführenden Treppe nieder und rufen begeistert aus: „Oh Königin, das ist doch schön!“, worauf der junge Herr Gemahl gerührt wegen dieser „nain-sündlichen“ Anerkennung persönlichen guten Geschmacks, den Beutel nicht selbst werden, wenn er eine, bei uns Deutschen sei Dank nicht seltene, stramme militärische Haltung ein paar Takte aus der „Wacht am Rhein“ vorgeht. Das ist alles, was die Venezigs und Mädels von Deutschland und deutscher Sprache kennen, aber es zeigt ihr Geschäft, bringt ihnen klingenden Lohn ein, und können sie auch dem Fremden ein lächelndes Gesicht und freundlich tun.

Wer das italienische Volkstleben nicht nur nach oberflächlichen Schablonen der Fremdenindustrie kennen gelernt hat, der weiß, daß der Italiener recht wenig angenehme Gefühls- und Geselligkeitsseiten aufzuzählen Wohl kein Volk ist zänkischer, neidischer und böhscher als das italienische. Der böse Gassenstreit zwischen barinnen, bei dem der Pantoffel, die Fäuste, die Haarpfeile und schließlich das Messer der sich einmischenden Männer eine breite Rolle spielen, ist etwas Alltägliches. Wahre Freundschaften, wie sie germanischer Art sind, man unter Italienern selten. Der Amico oder die Amica mit diesen Bezeichnungen wird allerdings Verbindung getrieben — ist meist nur ein pekuniäres oder gesellschaftliches Ausbeutungsojekt. Nirgend ist der lässliche Klassenstolz und Abperrung gegen das was nicht standesgemäß erscheint, so in Mailand, in dem uns so oft als demokratisch und frei gebildeten Italien. Der kleine Beamte an der Staatsbank dünkt sich ein Gott und schaut verächtlich auf Arbeiter und Kaufmann herab. In Dienst und Beruf sind für alle gleich, nämlich mürrisch und verdrossen. In Familie wechseln überschwängliche Äußerungen blinden Affenliebe mit ungläublichen Ausbrüchen niedriger Rohheit und Gefühlslosigkeit, die sich verständlich auch den andern Mitmenschen und den Tieren gegenüber brutal und rücksichtslos zeigt. Verkehrtsformen, die der Italiener, wo er ungenügend seinesgleichen ist, anwendet, zeigen auch in diesen Kreisen recht wenig Anziehendes, geschweige denn tieferstehenden Volkshochheiten. Des Italieneres „Gentilezza“ ist eben nur eine Maske, die er trägt, um ihm etwas einträgt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 13. und 14. Juni.

Sonnenaufgang 3³⁰ (3²⁰) | Mondaufgang 3³⁰
Sonnenuntergang 8³⁰ (8²⁰) | Monduntergang 8³⁰

13. Juni. 1594 Komponist Orlando di Lasso gest. — Sieg Bonapartes über die Österreicher unter Melas bei Austerlitz. — 1807 Sieg Napoleons I. über die Russen und Preussen bei Friedland. — 1828 Großherzog Karl von Baden gest. — 1837 Italienerischer Dichter G. Leopardi gest. — 1866 Beginn des Preussisch-Österreichischen Krieges. — 1873 Geschichtsschreiber Friedrich v. Ranke gest. — 1899 Abjahl des Samoovertrages zwischen Deutschland und Amerika.

14. Juni. 1843 Komponist Edoard Grieg geb. — Romanhistorikerin Gräfin Baleska Bethulge geb. — 1851 Moritz v. Reichardt geb. — 1850 Mediziner Ernst Haeckel geb. — 1855 Prinz Friedrich Karl von Preussen gest. — Kaiser Friedrich III. gest. — Chronikschreiber Kaiser Wilhelm I. gest. — 1896 Komponist Richard Genée gest. — 1911 Franzosen Jules Verne gest.

Grabschilde sind Eigentum des Staates. Amtlich wird über das Eigentum an der von den eigenen Grabschilddarstellern hergestellten Munition und an anderen Gegenständen zweifel herbeigeführt. Hierzu sind folgende Bestimmungen gegeben: Alle im Eigentum der Grabschilddarstellern stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. auch Munitionsteile, bei Gelegenheit und aus irgendeinem Grunde beschlagnahmt werden. Den bewiesenen natürlichen Organen ferner für das Inland wie für das Ausland die aus demselben Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der Grabschilde, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an sonstigen zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben, wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum beschlagnahmt, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Abtretung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Behörden zuzuführen. Nur für die Truppen besteht die Ablieferungspflicht insofern nicht, als sie der Abgabe zur Ausbesserung oder Ergänzung der eigenen Ausrüstung bedürfen, oder sie anderen im Besonderen Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen. Als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf einen Findextrakt, im feindlichen Auslande einen Findextrakt in der Regel ausgebilligt werden. Nach dem Militärstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 123) bestraft werden, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuch auch dann, wenn die Tat in einem feindlichen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird. Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann nicht durch Verkäufe oder Veräußerungen an andere übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind zur Beschlagnahme befugt. Wer solche Gegenstände abgibt oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch straflos machen. Es wird daher vor Ankauf und Verkauf dringend gewarnt und hiermit die Aufmerksamkeit verbunden, alle bisher aus Rechtskenntnis angelegentlich in Verwahrung gehaltenen oder versteckten Gegenstände unverzüglich an die Militär- oder Zivilbehörde, im Auslande an die nächste Militär- oder Zivilbehörde, abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitze solcher Gegenstände verbleibt, zieht sich an der Aneignung der Beute teilhaftig und ist der Gefahr unabweislicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

12. Juni. Auch in den gestrigen Nach- und Abendstunden gab es Gewitter an allen Orten hier und in der nächsten Umgebung wollte zu keinem ergiebigen Regen kommen. Die Temperatur allerdings etwas niedriger geworden, aber Niederschläge ist noch nichts zu merken.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Vansleben bei Riburg amtlich festgestellt worden und die Behörde von Gustav Weinbrenner 3, Chr. Schmitt, Albert Müller, Aug. Schneider, Friedrich und Emil Zimmermann von der Seuche befreit. Die ganze Ortschaft ist als Sperrbezirk erklärt.

14. Juni. Die Verfüterung von grünem Roggen. Der Bundesrat veröffentlicht eine Verfügung vom 20. Juni, die die Verfüterung von grünem Roggen wegen von den Landeszentralbehörden verboten sein kann. Das Einschreiten des Bundesrats ist in der Kriegszeit zur Sicherstellung der Ernte sehr notwendig. Indessen muß auch gesagt werden, daß die Verfüterung dieses Roggens ins Publikum gewöhnlich in mißverständlicher Weise behandelt wird. Die nachstehenden Ausführungen mögen zur Aufklärung dienen: Um im Frühjahr möglichst frühzeitig Futter zu haben, wird, wie in vielen Gegenden, bei uns schon früh im Herbst sog. Futterroggen gesät. Dieser wird noch vor dem Eintritt des Winters im ersten Frühjahr sehr stark gedüngt; er wächst infolgedessen schnell und gibt schon im Mai ein gutes Futter. Diesen Roggen zum Zwecke der Körnung stehen zu lassen, ist völlig zwecklos, da er ihm sehr wenig Körner erzielen würde, während als Futterroggen erheblich bessere Dienste leistet. Die Verfüterung dieses Roggens ist also nichts anderes als die Verfüterung des gewöhnlichen Roggens, der gewöhnliche Roggen aber ist zur Zeit nicht so weit, daß er gemäht und verfüttert werden kann. Daß in diesem Jahr gewöhnlicher Roggen zum Zwecke gemäht wird, dürfte nur ausnahmsweise vorkommen. Aber auch solche Ausnahmen sind nur dadurch begründet, daß der Roggen infolge des Standes oder zu starker Düngung sich so feil macht, daß auf einen Körnerertrag nicht zu rechnen ist. In solchen Fällen, wo der Roggen die Aussicht auf einen Körnerertrag bietet, wird es keinem vernünftigen Landwirt einfallen, denselben grün zu verfüttern, zumal der Grünfütterer jetzt in Hülle und Fülle vorhanden ist.

11. Juni. Der neue Oberwesterwaldkreis, 11. Juni. Der neue Landratsamt veröffentlichte folgende Namen: Muskettier Weber 4, Althuth (Inf.-Rgt. 168), leicht verwundet; Premier Karl Schäfer, Alpenrod (Pionier-Komp. an seinen Banden gestorben; Ref. Mogensius Kohl-Münchenbach (Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment) leicht verwundet bei der Truppe; Ers.-Ref. Karl Zerbach (Inf.-Rgt. 49), leicht verwundet; Musk. Schell, Fehrl (Inf.-Rgt. 136), leicht verwundet; Helmert, Kroppach (Reserve-Inf.-Rgt. 21), ermüdet; Musk. Wiltz, Burbach, Astart, schwer verwundet; Reservist Ewald Hoen, Langenbach (Garde-Regiment 5), leicht verwundet; Landsturmmann Behm, Alpenrod (Reserve-Inf.-Rgt. 80) leicht verwundet; Behm, Robert Schell, Langenbach (Reserve-Inf.-Rgt. 87), schwer verwundet, Gefreiter Josef Hüsch, leicht verwundet, Unteroffizier August Scheffen, leicht verwundet, Musk. Gustav Klöß, Roßbach

gefallen, Ers.-Ref. Wilhelm Meyer, Korb, leicht verwundet; Ers.-Ref. Emil Thiel, Müdenbach, (Reserve-Inf.-Rgt. 80), schwer verwundet; Fähnrich Erich Schuster, Großheiden, (Inf.-Rgt. 88), leicht verwundet; Ers.-Ref. Reservist Wiltz, Weber, Dellingen, (Inf.-Rgt. 117) gefallen.

Stangenrod, 11. Juni. In der am 9. d. Mts. stattgehabten Gemeindevertretung wurde Herr Bürgermeister Schürig einstimmig wiedergewählt. Seit 13. Juni 1881 verleiht Herr Schürig das Amt als Bürgermeister unserer Gemeinde. Die einstimmige Wiederwahl beweist, daß derselbe, welcher stets die Interessen seiner Gemeinde gewahrt, sich das volle Vertrauen seiner Mitbürger erworben hat.

Kurze Nachrichten.

Die Eheleute Peter Sälgen in Niederengelbach begingen am 9. d. M. und die Eheleute Christian Schmidt in Raasden am 7. d. M. das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Der Auftrieb von Klauenvieh auf den am 15. d. Mts. in Rennerod stattfindenden Markt ist zur Vermeidung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche verboten. — Im Main ertranken am Mittwoch beim Baden drei Personen, zwei Schulknaben und ein verheirateter 27-jähriger Korbmacher. — Auf einem Feldwege in der Gegend von Frankfurt a. M. wurde der 27 Jahre alte Landwirt Rudolf Klein aus Langfeld ermordet aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Klein von einem Zigeuner namens Konrad Drehschör erschlagen und beraubt worden ist. Der Täter konnte noch nicht festgenommen werden. — Ein in Frankfurt a. M. wohnender italienischer Staatsbürger hat der Zentralsammlung der Kriegsfürsorge in Frankfurt 1000 M. mit dem Hinweis darauf überwiesen, daß er durch diese Zahlung seinen Widerspruch gegen das Vorgehen der italienischen Regierung kundzugeben wünsche.

Nah und fern.

In Weimar fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung und unter Teilnahme des Großherzogs und der Großherzogin die Jahrhundertfeier aus Anlaß der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum statt, die gleichzeitig mit der Feier des 60. Geburtstages des regierenden Großherzogs begangen wurde. Dann fand im Rathaus eine Festigung des Gemeinderates statt, in der mitgeteilt wurde, daß die Stadt Weimar aus Anlaß der Jahrhundertfeier eine Stiftung von 100 000 Mark zu Zwecken der Kriegsfürsorge gemacht habe.

Einrichtung des Doppelmörders Klein. Der Kölner Raubmörder Karl Klein, der am 30. Mai den Architektentochter und dessen Dienstmädchen bei einem Einbruch in die Buzsichs Villa ermordete, ist erschossen worden. Klein war vom Kölner Kriegsgericht zweimal zum Tode verurteilt worden. Die Hinrichtung erfolgte, nachdem das Urteil durch den Gouverneur von Köln seine Bestätigung gefunden hatte.

Von einem Zigeuner erschlagen. Auf einem abgelegenen Feldweg bei Dettelbach wurde der 27-jährige Landwirt Rudolf Klein aus Bengfeld mit zerstückeltem Schädel aufgefunden. Er war von dem Zigeuner Konrad Drehschör erschlagen und beraubt worden. Der Täter ist noch nicht verhaftet.

Schwere Unwetter in Frankreich. Aus verschiedenen Städten und Distrikten Savoniens und der Dauphiné werden furchtbare Unwetter gemeldet. Die Unwetter waren mit Hagel, Sturm, Blitz und Donner verbunden, wie man es seit Menschenedenken noch nicht gesehen hat. In wenigen Stunden schollen die Gebirgsbäche zu reißenden Strömen an, traten über die Ufer und setzten Felder und Wiesen unter Wasser. Viele Bauerngehöfte wurden durch den Blitz in Brand gesteckt; mehrere Personen wurden getötet. Infolge des Hagels haben die Obstbäume und andere Kulturen sowie die Felder sehr gelitten.

Mangel an Metallgeld in Frankreich. In Südfrankreich herrscht Mangel an Hartgeld, was in gewissen Gegenden geradezu eine Krise hervorgerufen hat. Der Grund ist, daß die Ladengeschäfte bei Einkäufen sich meist weigern, Papiergeld zu wechseln, und daß die Landbewohner Hartgeld in großen Beträgen aufstapeln, um später mit Gewinn zu verkaufen.

Kleine Tages-Chronik.
Hamburg, 11. Juni. Die Hamburger Bürgerschaft stimmte dem Antrage des Senats auf Bewilligung von weiteren zehn Millionen Mark für Kriegsausgaben einstimmig zu. Der Hamburger Bürgerschaft gingen Anträge auf Stiftung eines militärischen Ehrenzeichens für Hamburger Teilnehmer zu.
Wien, 11. Juni. Gestern nachmittag brach aus bisher nicht aufgeklärten Gründen auf der Wiener Rennbahn in Kottlingbrunn ein größeres Schandeneuer aus. Die Flammen vernichteten die Tribünen zum größten Teil und griffen auch auf sechs nahegelegene Häuser über.
Rom, 11. Juni. Aus Messina wird telegraphisch gemeldet, daß der Ätna wieder in reger Tätigkeit ist. Dichter Rauch umgibt den Lava breienden Berg.
Paravia, 11. Juni. Der britische Dampfer „Jweeno“ (1470 Tonnen) sank in der Madurastraße. Fünf Mann der Besatzung und elf Passagiere ertranken. Die übrigen wurden durch einen niederländischen Dampfer gerettet.

Aus dem Gerichtssaal

Bestrafung eines Mannes, der die Kartoffeln verkaufen lassen will. Der Akerbürger Wilhelm Böbler aus Burgdorf antwortete einem Kunden, als dieser am 1. Oktober vorigen Jahres von ihm für zu je 4 Mark gekaufte sechs Sack Kartoffeln im Laufe des Monats Oktober geliefert verlangte: „Lieber verkaufen lassen, als für 4 Mark pro Sackner verkaufen!“ Die Strafkammer Hannover, vor der er sich deswegen zu verantworten hatte, betrachtete diese Äußerung, dem Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft entsprechend, als strafverhöhnend und verurteilte ihn wegen Übertretung der Höchstpreise — diese waren damals auf 4 Mark pro Sackner festgesetzt — zu 75 Mark Geldstrafe, ersatzweise 15 Tagen Gefängnis.

Serradella-Anbau.

Die Serradella ist einjährig, im übrigen aber ein ziemlich zuträgliches, dem Koffee im Nährwert völlig gleichwertiges und von Vieh und Schafen grün wie trockener gemessenes Futter; sie wächst und gedeiht gut, wenn klimatische und Bodenverhältnisse passend sind und ihr zu sagen, andernfalls ist ihr Anbau nicht lohnend. Der mehr oder weniger befriedigende Erfolg des Serradella-Anbaues ist also vor allen Dingen von dem

Vorhandensein solcher Umstände bedingt, die für das Gedeihen von entscheidendem Einfluß sind, wie solches ja auch bei vielen andern Gewächsen der Fall ist. Vor allem ist es notwendig, daß die der Serradella eigentümlichen stickstoffhaltigen Bakterien im Boden vorhanden sind, und daß wird meistens nicht der Fall sein, wo das Gewächs zum erstenmal angebaut wird; fehlen diese aber, so wird dieser Umstand allein schon zu einem wenig befriedigenden Ergebnis führen. Um abzuwehren, ist der Boden mit den betreffenden Bakterien zu impfen, entweder durch Benutzung von Erde von einem guten Serradella-feld oder durch Bakterienkulturen, mit denen der Samen behandelt ist.

Man kann bei der Aussaat von Serradella den gewöhnlichen Schöpfräderdrill für Alee benutzen und die Serradella, 35 Kilogramm pro Hektar, Anfang April in Winterroggen quer auf die Drillreihen dieser Ackerfrucht auf 10 Zentimeter drillen. Die Unterbringung der Saat muß sehr leicht erfolgen. Eine mittelschwere Walze genügt zum Andrücken des Samens. Die Aussaat der Serradella mit der Drillmaschine und das Anwalzen ist entschieden anzuraten. Nicht unerwähnt ist zu lassen, daß als Zugkraft für die Maschine und Walze wegen der Hürten anstatt Pferden Ochsen zu benutzen sind; es genügt ein Zugtier wohl für die Maschine als auch für die Walze, wenn man nach dreistündiger Arbeit wechselt.

In bezug auf Klima und Boden verlangt Serradella ein mehr feuchtes Klima und einen guten tiefgründigen, aber nicht nassen, kalten Sandboden, doch auch auf trockenem, armen Sandboden oder stark kalkhaltigem Boden schlägt sie bei Trockenheit fehl. Das Land muß sich in guter Kultur und in gutem Düngungszustande befinden; zäher Lehmboden und mooriges Land sind ungeeignet.

Thermometer im Viehstall.

In einem gut eingerichteten Viehstall befindet sich auch ein Thermometer. Es ist dies kein Luxus, was schon daraus hervorgeht, daß nach ungestörten Versuchen der Nahrungsverbrauch des Viehes in einem kalten Stalle bedeutend größer ist, als in einem warmen. Derselbe zum Beispiel in einem Stalle eine Temperatur von 9 Grad Celsius, so steigt der Nahrungsbedarf bei jedem schwindenden Wärmegrad zur Herstellung der Wärme um 5 bis 7 Grad, Stellt die Wärme über 9 Grad Celsius bis zu 15 Grad, so sinkt für jeden Wärmegrad der Bedarf an Nährstoffen um 2 bis 3 Prozent. Die geringste Nahrungsmenge wird aufgenommen bei einer Temperatur von 16 Grad Celsius.

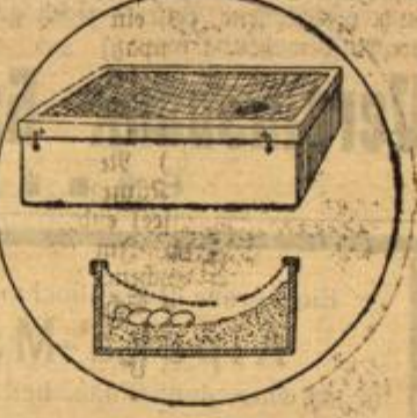
Auf Grund dieser genauen Versuche ist festgestellt worden, daß für Melk- und Mastvieh 15 bis 16 Grad Celsius als die beste Stalltemperatur zu gelten hat. In einem kalten Stalle wird sich die Natur selbst zu schätzen suchen. Das Vieh bekommt längere Haare; es erhält ein struppiges Aussehen. Das Milchquantum wird wesentlich beeinträchtigt, qualitativ wird sie arm an Fettgehalt. Ist die Stalltemperatur zu hoch, so wird den Tieren dadurch das Atmen erschwert, die Tiere schwitzen viel und nehmen größere Mengen Wasser zu sich. Es ist aber bekannt, daß durch die im Übermaß aufgenommene Wassermenge eine Erschlaffung der Verdauungsorgane und der Muskelkraft eintritt.

Ein bloßes Abschätzen nach dem persönlichen Gefühl ist aber sehr trügerisch und unzutreffend, zumal eine Person eine Temperatur für kalt, eine andere die gleiche Temperatur nicht für kalt hält. Das persönliche Empfinden des einzelnen spielt hier eine zu große Rolle. Ein untrügliches Mittel zur Feststellung der Stalltemperatur ist nur das Thermometer, das darum in keinem Stalle fehlen sollte.

Ein einfaches Legeneß

wird in folgender Weise hergerichtet. Man nimmt eine kleine Kiste, die man mit Heu oder Häcksel auspolstert. Darüber bringt man ein tief eingedelltes Drahtgitter an, an welchem man etwas feillich an der tiefsten Stelle die Öffnung zum Durchfall der Eier auszeichnet. Dieses Drahtgitter wird ebenfalls mit Stroh oder Heu überkleidet.

Ahnungslos legen nun die zum Eierfressen neigenden Hühner ihre Eier in das Nest, suchen sie dann aber vergeblich, da sich dieselben bereits in den unteren Räumen in sicherem Gewahrsam befinden. Dasselbe Legeneß wird natürlich von verschiedenen Hennen benutzt, ohne daß der Eiervorrat gefährigen Schädeln ausgelegt ist. Der Deckel der Kiste ist mit einem Lattenrahmen versehen, der mit Hilfe von Scharnieren aufklappbar und mit zwei Haken verschließbar ist. So kann man selbst den Eiervorrat ganz bequem einsammeln. Statt des Drahtgitters kann man auch ein vierkantiges Trichter aus Brettern zusammenlagern, der denselben Zweck erreicht, jedoch etwas mehr Mühe machen dürfte.



Hierbei Ratschläge.

Schweinemast. Zur Mast geeignet sind besonders Schweine mit folgenden Eigenschaften: Fröhliche, gute Mastfähigkeit, langgestreckter abgerundeter Leib, breite Schultern, gewölbter Bau der Rippen, gute kräftige Entwicklung der Füße und Hinterextremitäten. Es ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Tiere sich für den Weidebetrieb eignen, überhaupt infolge normal ausgebildeter Kauwerkzeuge das Futter gut ausnützen. Um die Widerstandsfähigkeit und die Fruchtbarkeit der zu züchtenden Schweine zu bestreiten, weist aber eine gute Verdauung bzw. Futterausnutzung eine große Rolle. Beim Ankauf von Zuchtmaterial ist darauf zu sehen, daß die Tiere nicht blutverwandt sind, und auch bei der Nachzucht ist dies streng zu beachten.

Eine Gefahr für das Zeitungswesen.

In eigener Sache.

Die Druckpapiersfabrikanten klagen über wachsende Schwierigkeit, das für die Herstellung der Zeitungen notwendige Papier zu liefern. Wichtiges Rohmaterial für die Herstellung des Zeitungspapiers und besonders für die Herstellung des Zellstoffes, der im Zeitungsdruckpapier enthalten ist, werden zu einem erheblichen Teile aus dem Auslande bezogen. Der Bezug dieser Stoffe wird zweifellos durch den Kriegszustand erschwert. Weiter sehen die Druckpapiersfabrikanten eine Schwierigkeit in dem zunehmenden Arbeitermangel, der sie behindert, die Fabriken in dem Maße zu betreiben, wie sie es müßten, um ihre Abchlüsse zu erfüllen.

Soweit wie die Zeitungs-Verleger — und das ist wohl bei den größeren durchweg der Fall — sich durch längere Abchlüsse gedeckt haben, erwächst für sie keine Gefahr, denn es ist unter den Juristen und auch wohl unter den Fabrikanten allgemeine Meinung, daß der Krieg nicht etwa die bestehenden Verträge löst. Es müßte von Fall zu Fall nachgewiesen werden, daß höhere Gewalt vorliegt, die die Lieferanten daran hindert, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ein solches Hindernis liegt aber keineswegs vor, solange die Lieferanten nicht die Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen nachweisen. In einer viel schwierigeren Lage sind aber die Verleger kleiner Zeitungen, die keine laufenden Abchlüsse haben und denen durch den Rückgang des Anseratenwesens die Existenzmöglichkeit ohnedies aufs bitterste erschwert ist. Sollten sich die Klagen der Druckpapiersfabrikanten als berechtigt herausstellen, so würden diese Zeitungen Gefahr laufen, überhaupt kein Papier mehr zu bekommen.

Es ist von behördlicher Seite wiederholt betont worden, daß in der Kriegszeit die Zeitungen mehr noch als im Frieden von höchster nationaler Bedeutung sind, und gerade die kleine Presse im Lande spielt die denkbar größte Rolle für die Vermittlung der Kriegsnachrichten und für die Aufrechterhaltung jener zuverlässigen Stimmung, die Voraussetzung für das Gelingen des schweren Kampfes ist, in dem wir stehen. Es besteht nur eine Stimme darüber, daß die deutsche Presse ohne jede Ausnahme dieser schweren Aufgabe in großer Zeit in höchstem Maße sich gewachsen gezeigt hat. Gerade deshalb verdient die schwierige Lage, die durch die Verhältnisse des Papiermarktes heraufbeschworen zu werden scheint, bei den Behörden ernste Beachtung. Möglicherweise die Klagen der Druckpapiersfabrikanten in gewissem Grade berechtigt sind, dann aber muß man darauf bringen, daß den Fabrikanten ebenso wie den Zeitungsherstellern durch Maßnahmen des Staates das Gewerbe erleichtert wird. Zunächst scheint es uns unter diesen Umständen un-

abweisbar, so schnell wie möglich die Bülle für die Einfuhr von Druckpapier und Zellstoff aufzuheben. Wenn man etwa den Einwand machen wollte, daß das im Auslande schlechten Eindruck machen könnte, so ist dieser Einwand ohne weiteres dadurch zu entkräften, daß Frankreich und Rumänien uns in dieser Richtung bereits vorangegangen sind. Und was in Frankreich und Rumänien gegangenen ist, müßte auch bei uns möglich werden. Und eine solche Maßnahme muß um so mehr gefordert werden, als ja das Vorgehen dieser beiden Länder den Beweis dafür erbringt, daß man von der Aufhebung der Bülle dort sich eine praktische Wirkung verspricht. Warum sollte nicht dieselbe Wirkung auch für Deutschland zu erwarten sein?

Ebenso wichtig aber, wie die Aufhebung der Bülle, scheint uns eine schärfere Handhabung des Ausfuhrverbotes zu sein. Unter dem 28. September hat der Stellvertreter des Reichstanzlers für Zeitungsdruckpapier und mechanisch und chemisch bereitete Holzstoffe ein Verbot für die Ausfuhr und Durchfuhr erlassen. Trotz dieses formellen Verbotes sind aber Ausnahmen zugelassen worden, und zwar nicht etwa nur in vereinzelt Fällen. Die Papierfabrikanten haben ausdrücklich bekanntgegeben, daß begründete Ausnahmesuche ein williges Ohr bei den Behörden finden. Wenn nun wirklich, wie die Fabrikanten klagen, Rohstoffe und Fabrikate im Inlande knapp sind, so ist es ganz widersinnig, von dem einmal in wohlüberlegter Absicht erlassenen Ausfuhrverbot Ausnahmen zu machen.

Wir sind der Ansicht, daß die Aufhebung der Bülle und die wirklich ausnahmslose Durchführung des Ausfuhrverbotes dazu führen werden, entweder den Fabrikanten die Beschaffung von Rohstoffen und damit auch die Fabrikation zu erleichtern, oder wenigstens, wenn das nicht möglich ist, die Einstellung der Herausgabe von Zeitungen in größerem Umfange zu verhindern. Dieser Gefahr muß im öffentlichen Interesse unbedingt und schnell entgegengetreten werden.

Bunte Zeitung.

Eine deutsche Viermarke im Besitz eines gefangenen Engländer. Nach einem Sturmangriff bei Opatowitz ein sächsischer Jäger bei einem gefangenen Engländer einen wertvollen Gegenstand gefunden, die aus dem Geschäft von A. Kuhle zur „Krone“ in Ravensburg (Württemberg) stammte. Auf Erkundigung gab der Ravensburger Birt an, daß er den bei ihm einquartiert gewesenen Soldaten öfters Viermarken geschenkt habe. Der Engländer, der wohl einem Toten oder Gefangenen die Taschen geleert hatte, mag die schwäbische Viermarke für eine Münze oder Medaille gehalten haben.

Eine Offiziers-Flaschenpost in der Nahe. Bei Bingen wurde vor einigen Tagen eine Flaschenpost aus der Nahe gefischt. In der Weinflasche befand sich ein

Gettel mit folgender Aufschrift: „Diese an der Front sogenannte Flasche tranken Offiziere der schwersten Kavallerie auf einer Bahnfahrt durchs Rabeltal. Es war die Fahrt im Vaterland, in der Heimat, durch deutsche Städte und Dörfer, begrüßt von deutschen Frauen und Kindern nach zehnmönatiger Abwesenheit an der Front. Dem Tod ins Auge schauten. — Was da im Augenblick empfunden wird, läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Dreivierteljahr liegt auf einmal wie im Traum vor den Menschen. Wo es nun auch hingehet: Deutschland, das Land über alles! Es lebe der Kaiser! — Von der Front Artillerie: B. S. R. Sch. B. V. C.“

Die Melodie der ersten Zeit. Das Reichs-Generalkommando in Rassel erläßt folgende Verfügung: „Es laufen häufig Klagen ein, daß die Bevölkerung an öffentlichen Plätzen oder aus Häusern namentlich aber in öffentlichen Wirtschaften und Häusern eine Sorte von Musik zu hören bekommt, leichtfertige, leicht Weisen dem Ernste und der heiligen Zeit nicht angemessen sind. Das Generalkommando kann derartige Unwürdigkeiten nur auf schärfste billigen und untersagt sie hiermit. Die Behörden werden ersucht, mit allen Mitteln dagegen auszuweichen. Etwaigen Mißgriffen untergeordneter Staatspersonen würde vorzubeugen sein. So ist eine gemeine Tanzmusik unerwünscht, fröhlicher Gesang Kindern aber nicht zu stören!“

Eingefandt.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir keine rechtliche Verantwortung.

Es ist wiederholt beobachtet worden, wie aus Hachenburg und Umgebung mit den Damen in der Westendhalle sich unterhalten haben, wie um ihr bischen Französisch aufzustrischen oder deren Gründen. Die Damen — es waren junge Mädchen — seien hier gewarnt. Sollte wieder noch einmal beobachtet werden, wird er nicht verfehlen, die Angelegenheit der Behörde zu unterbreiten und die Namen der Damen öffentlich zu nennen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussetzliches Wetter für Sonntag den 13. Juni: Veränderliche Bewölkung, zumeist nur leichte Regenfälle; wieder etwas kühler.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Nach der Bundesratsverordnung vom 23. Mai d. Js. (Reichs-gesetzblatt Nr. 53) kann die **Wochenhilfe** auch an bedürftige Familien gezahlt werden, wenn die Eheleute keiner Krankenkasse angehören.

Anträge sind unmittelbar bei dem Herrn Vorsitzenden des Versicherungsamts in Marienberg oder bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Hachenburg, den 5. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Sonntag den 13. d. Mts., nachmittags 5 Uhr Zusammenkunft mit Familie

in der Turnhalle.

Der Turnrat.

Wir vergüten

4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder. Unsere **Safes**-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Alpaka-Mäntel

in schwarz, dunkelblau, hell und dunkelmode
12 u. 14 Mk.
sonst erheblich teurer.

Waschstoffe

in großer Auswahl und neuen Webarten, Elle
60 cm 15, 18, 20, 24 bis 75 Pfg.

Hochfeine Stoffe

in schwarz und schwarz/weiß und grau, für Damen-Blusen u. Kleider in allen Preislagen.

P. Fröblich's

Berliner Kaufhaus, Hachenburg,

im früheren Hotel Nassauer Hof.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten selbstverwalteten Domänen-Wiesen wird am

Montag den 21. Juni 1915

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Kreditierung des Steigpreises bis zum 11. November 1915 verkauft und zwar:

1. in der Kellershof-, Rüdelsbach- und Hellwiese bei Rister vormittags 9 Uhr
2. in der Herrwiese, Gemarkung Altstadt nachmittags 1 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden um mehrmalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 9. Juni 1915.

Königliches Domänen-Rentamt.
Schmidt, Domänenrat.

Extra-Angebot in sämtl. Haarschmuck!

Auffsteckkämme, Seitenkämme, große und kleine Spangen und Haarpfeile sowie Friseur-, Staub- und Taschenkämme
Haarzöpfe in allen Farben

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Heinrich Orthey, Hachenburg.



Henkel's Bleich-Soda

Tapeten! »» Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen von den billigsten bis zu den feinsten luft- und licht-echten Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

linoleum und linoleum!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Sonntag 1/2 12 Uhr eintreffend:

Große Sendung	
Frische Kirschen	36
rot und schwarz	Pfund
Große Salat-Gurken	22
Neue Möbrchen	Neue Erbsen

Warenhaus Rosenau Hachenburg

Achtung!

Habe am nächsten Montag, den 14. eine Sendung schöne Schweine in meinen Stallungen zum Verkauf.

Heinrich Lindlar, Hachenburg.

Bisitenkarten

in neuesten Mustern liefert billigst Druckerlei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg



oder so?
geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorzuzieh. Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

Tüchtiges für Küchenarbeit Näheres in der Stelle d. Bl.

Melasse für prompter Befund in Stadt, H. Hachenburg.

Feldpost Schokolade

Appel's Dill Zigarren

stets vorrätig Karl Dasbach

Alle Schirm... Gezur. C. Hachenburg.

Ernst und Scherz.